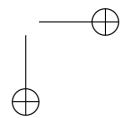
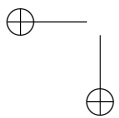
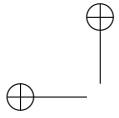
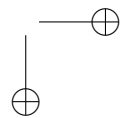
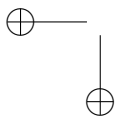
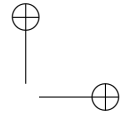


Die KZ-Außenlager Görlitz und Rennersdorf





“_kz_doku” — 2008/7/1 — 14:29 — page 2 — #2



Die KZ-Außenlager Görlitz und Rennersdorf

Ein Beitrag zur Aufarbeitung der Geschehnisse
im Konzentrationslager Groß-Rosen

Niels Seidel

Herausgeber: Umweltbibliothek Großenhennersdorf e.V.
www.umweltbibliothek.org | mail@umweltbibliothek.org

Die KZ-Außenlager Görlitz und Rennersdorf
Ein Beitrag zur Aufarbeitung der Geschehnisse
im Konzentrationslager Groß-Rosen

Autor: Niels Seidel
www.nise81.com | niels.seidel@nise81.com

Diese Publikation wurde gefördert durch das Bundesministerium für
Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms
VIELFALT TUT GUT.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



1. Auflage
Neisse Verlag, Dresden 2008
www.neisseverlag.de | mail@neisseverlag.de

Lektorat: Maxi Krell
Gestaltung und Satz: Niels Seidel
Titelbild: Selbstportrait von Ben Mącznik aus dem Privatbesitz seines
Sohnes Samson Munn.

Druck: Wrocławska Drukarnia Naukowa, PAN Wrocław

ISBN 978-3-940310-19-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	11
1 Das KZ-Außenlager Görlitz	15
1.1 Zur Vorgeschichte	16
Das Zentrale Arbeitslager der Organisation Schmelt	17
1.2 Entstehung des KZ-Außenlagers Görlitz	24
1.3 Die Häftlinge	27
Häftlingsgruppen	35
Häftlingsselbstverwaltung	42
Existenzbedingungen im Lager	55
Das Häftlingsrevier	58
Verbindungen zur Außenwelt	62
1.4 Lagerleitung und Wachmannschaften	71
1.5 Vernichtung durch Arbeit	78
Die Arbeit der Häftlinge in der Waggon- und Ma- schinenbau AG	81
Andere Arbeitskommandos	99
1.6 Terror und Vernichtung	100
Mord und Folter an Häftlingen	100
„Muselmänner“	104
Veranlaßte Tötung durch die Gestapo	106
Selbstbehauptung und Widerstand	110
2 Todesmarsch Görlitz –Rennersdorf	115
2.1 Das KZ-Außenlager Görlitz als Durchgangs- und Auffanglager anderer evakuierter Lager	116
2.2 Evakuierung des Lagers	119
Der Weg des Todes	121

Zeitzeugenaussagen	123
3 Das Ausweichlager Rennersdorf	135
3.1 Die Haftbedingungen im Lager Rennersdorf	140
Die Versorgungslage der Häftlinge	141
Zwangsarbeit auf dem Gut Oberrennersdorf	143
Kontakt zu den Einheimischen	144
3.2 SS-Terror in Rennersdorf	146
3.3 Der Abzug der Gefangenen	148
4 Befreiung und Aufklärung	153
4.1 Die letzten Wochen vor der Befreiung	153
4.2 Kapitulation des KZ-Außenlagers Görlitz	159
Die Zeit danach	161
4.3 Opferzahlen	164
4.4 Ermittlungen gegen NS-Verbrecher	184
4.5 Gedenken der Opfer	193
Testimonies	201
Namen der Opfer	233
Namen der ermittelten Überlebenden	241
Verzeichnisse	245
Archivalien	247
Personenverzeichnis	249
Ortsverzeichnis	253
Stadtplan Görlitz	256

Vorwort

Es war im Frühjahr 1994, als der Altbernsdorfer Ortschronist Siegfried Hittig mir und einer Reihe anderer Schüler anlässlich der Projekttag am Herrnhuter Gymnasium von einem Zug jüdischer Häftlinge erzählte, der sich zu Kriegsende, von Bernstadt kommend, am Fuße des Eichlers in Rennersdorf verlor und schier spurlos verschwand. Niemand konnte mir eine Antwort darauf geben, was sich in diesem kleinen Dorf unweit der heutigen Grenzen zu Polen und der Tschechischen Republik im Winter 1945 abspielte. Weder meine Lehrer, noch meine um Rennersdorf ansässige Verwandtschaft hatten die leiseste Ahnung dessen, was Katja Junge mit ihrer Schülerarbeit über das KZ Biesnitzer Grund fast 10 Jahre später zur Sprache brachte. Das Ausmaß und allein schon die Existenz nationalsozialistischer Konzentrationslager jenseits von Auschwitz und Buchenwald, in der Oberlausitz, machten mich betroffen und neugierig zugleich. Rennersdorf war kein Einzelfall. Orte wie Bautzen, Großkoschen, Guben, Kamenz, Klein-Radisch, Niesky, Kunnerwitz, Niederoderwitz, Spohla, Weißwasser und Zittau reihen sich auf deutscher Seite ebenso in die Liste der ehemaliger Außenlager des KZ Groß-Rosen ein, wie das KZ-Außenlager in Görlitz, dessen Häftlinge sich 1945 auf einen Todesmarsch in das dafür gebildete Lager nach Rennersdorf begaben. Katja Junges Arbeit und die bis dato einzigen wissenschaftlichen Publikationen von Roland Otto bzw. Gräfe und Töpfer, in denen die KZ-Außenlager Görlitz und Rennersdorf ausführlicher Erwähnung fanden, ließen viele Fragen unbeantwortet und eröffneten lediglich die Auseinandersetzung mit einer Vielzahl von Aspekten. Dieses Versäumnis ist nicht den Autoren vorzuwerfen, sondern der Tatsache geschuldet, daß vorhandene Quellen gar nicht oder nur schwierig zugänglich waren. Beispielsweise hielt das Ministerium für Staatssicherheit sämtliche Prozeßakten der Gerichtsverfahren gegen beteiligte NS-Verbrecher unter Verschuß, so daß selbige Dokumente noch heute nur mit erheblichen Auflagen eingesehen werden können. Darüber hinaus war es Historikern in der DDR nicht möglich, uneingeschränkt ausländische Archive zu kontaktieren und Informationen zu erbitten, geschweige denn, Zeitzeugen im westlichen Ausland zu besuchen. Roland

Otto hatte noch dazu erhebliche Probleme, seine Diplomarbeit über die Verfolgung der Juden in Görlitz durchzusetzen, da er den sogenannten Antifaschisten nicht die von ihnen allein beanspruchte Opferrolle zubilligte. Abgesehen von den damaligen politischen Blockaden war es vor dem Zeitalter des Internets schwierig, Personen, Orte und verschiedene Medien ausfindig zu machen oder eben mal alle Jüdischen Gemeinden in Nordamerika auf der Suche nach Überlebenden zu kontaktieren.

Quellenlage und Danksagung Während meiner vierjährigen Arbeit gelangte ich an einen, im Vergleich zu anderen Lagern, erstaunlichen Fundus an Schriftstücken, Fotos, Tonaufnahmen, Videos und Luftbildern. Der Großteil dieser Quellen besteht aus Berichten bzw. Befragungen von Überlebenden und anderen Zeitzeugen. Die über hundert Überlebendenberichte bieten zwar reichhaltige Informationen über die Geschehnisse im Lager, sind im einzelnen jedoch weniger verlässlich, als die bescheidene Anzahl an aufgefundenen Dokumenten der beteiligten Instanzen von Staat, SS und Unternehmertum. Mündlichen Überlieferungen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit bzw. solche von Personen, die über erheblich mehr Einsichten als andere verfügten, fanden deshalb vorzüglich Beachtung.

Einer Dokumentation entsprechend, bestehen sehr viele Passagen aus unveränderten Originalzitaten von Überlebenden und Zeitzeugen, sowie Fotos, Karten und Luftbildern.

Der Umstand der guten Quellenlage hat eine Reihe von Ursachen, zu vorderst trugen jedoch die Staatsanwaltschaften dazu bei, indem sie in der Nachkriegszeit gegen einen Teil der Verantwortlichen Prozeß anstrebten. Insbesondere die Vorermittlungen zum Prozeß gegen den Görlitzer Kreisleiter Malitz und den Oberbürgermeister Meinshausen sind außerordentlich gut dokumentiert und derzeit bei der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes archiviert. Freundlicherweise erhielt ich vom Berthelsdorfer Bürgermeister Günter John eine Vollmacht, die mir eine kostenfreie Einsicht und Reproduktion ermöglichte. Insbesondere möchte ich mich auch bei Frau Thomas für die außerordentlich kooperative und engagierte Suche in den Beständen der Bundesbeauftragten, sowie für die Bereitstellung des Archivgutes, bedanken. An die

umfangreichste Sammlung von Überlebendenberichten gelangte ich durch einen Hinweis eines Mitarbeiters des Bundesarchivs Dahlwitz Hoppegarten, der mich auf die Akten eines angestrebten Prozesses gegen den Lagerkommandanten Erich Rechenberg im Landesarchiv Berlin aufmerksam machte. Abgesehen vom Material der Staatsanwaltschaften über die KZ-Außenlager Görnitz und Rennersdorf existieren in einer Reihe von Gedenkstätten beträchtliche Sammlungen von Überlieferungen der ehemaligen Häftlingen beider Lager. Dies betrifft das Jüdisch Historische Institut in Warschau¹, Yad Vashem sowie das United States Holocaust Memorial Museum (USHMM), das Archiv der KZ-Gedenkstätte Groß-Rosen in Wałbrzych und das Ratsarchiv Görnitz. Im Jüdisch Historischen Institut in Warschau gilt mein besonderer Dank Herrn Dr. Jürgen Hensel, der mir nicht nur dabei half, wertvolle Testimonies zu finden, sondern mir auch wichtige Tips für die Arbeit in Archiven zu teil werden ließ. Die dortige Sammlung umfaßt unter anderem Protokolle von Befragungen ehemaliger polnischer KZ-Häftlinge, die unmittelbar nach dem Krieg vielerorts in Polen angestellt wurden. Zum Großteil finden sich diese Dokumente, wie auch die des USHMM, auch in der weltweit bedeutensten Gedenkstätte der nationalsozialistischen Judenvernichtung – in Yad Vashem (Israel). An dieser Stelle gilt mein Dank Brett Niedermeier. Durch ihn konnte ich anhand der hebräischen Signaturbeschreibungen auch noch weitere Archivalien in Form von Texten, Videos und Tonbändern in Yad Vashem ermitteln. Das meiste Archivgut aus Yad Vashem liegt mir heute nur in hebräischer Sprache vor. Aus finanziellen Gründen war es mir nicht möglich, diese Quellen übersetzen zu lassen. Die Übersetzungen aus dem Polnischen wären ohne die Hilfe von Torsten Hanel² und seinen geschäftlichen Beziehungen zum Nachbarland ebenfalls undenkbar gewesen; deshalb vielen Dank! Im Archiv der Gedenkstätte Groß-Rosen verdanke ich Magdalena Zajac die kurzfristige Bereitstellung zahlreicher Archivalien und die Empfehlung wichtiger Literatur. Außerordentlich kooperativ und hilfsbereit begegnete man meinem Anliegen im Ratsarchiv Görnitz. Neben dem Sammelgut über das Lager Biesnitzer Grund fanden sich in den Verwal-

¹Zydoswskim Instytucie Historycznym Warszawa.

²EDB-AG Bautzen.

tungsberichten und im Görlitzer Adreßbuch viele Hinweise und bedeutsame Dokumente. Vor allem Roland Otto war mir bei der Arbeit sehr behilflich und erklärte sich bereit, mein Manuskript zu rezensieren. Für die zweite, ebenso konstruktive und kritische Rezension möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Professor Dr. Karl-Heinz Gräfe bedanken.

Unschätzbar verbunden bin ich Anna Hyndráková, Rona Agnec, Schlomo Graber und Monik Mlynarski, die als Überlebende der KZ-Außenlager Görlitz und Rennersdorf bereit waren, mit mir zu reden. Die Momente während dieser Gespräche haben mich sehr berührt und nachhaltig geprägt. Als Zeitzeugen erster Güte und unnachgiebigen Forscher danke ich dem einst in der Sache Malitz-Meinshausen ermittelnden Polizei-Kommissar Kurt Wolf für die langen und erkenntnisreichen Gespräche und Telefonate, die uns gleichermaßen zu neuen Informationen führten. Für ihre Bereitschaft und Zeit zu einer Befragung danke ich den Zeitzeugen Ilse Gießler, Wolfgang und Siegfried Bittrich sowie seiner Frau Edeltraud, Christa Schubert, Elfriede und Bärbel Lorenz, Elfriede und Hans-Joachim Terp, Liesbeth Sägnier, Helmut Sperling, Horst Rohland, Günter Scholze, Hannes Heinrich, Gerda Bötig, Hans Joachim Rechenberg und nicht zu letzt auch Alfred und Hildegard Ecke.

Als besonderer Glücksfall erwies sich die Bekanntschaft mit Samson Munn, dessen Vater Ben und Onkel Shlomo die Zeit im Görlitzer KZ-Außenlager überlebten. Überaus großzügig schickte er mir Zeichnungen seines Vaters, die im Lager entstanden sind, sowie private Filme, in denen sein Vater über die Erlebnisse in den Konzentrationslagern spricht. Für ihre vielen Anregungen und weitergegebenen Erfahrungen möchte ich Dr. Hans Brenner, Hannelore Lauerwald, Dr. Dieter Rostowski und Dr. Kretzschmar ganz herzlich danken. Den Geschichtslehrern Sonja Bloß und Martina Wagner (Marie Curie Gymnasium Görlitz) und Gerd Habel (Marie Sybill Merian Gymnasium Herrnhut) bin ich zutiefst verbunden für ihre Zusammenarbeit und Mithilfe. Rudolf Sirsch, Pfarrer Taesler, Dr. med. Gerd Eichler und Dr. med. Angelika Engler gebührt mein Dank für ihre dienlichen Hinweise. Andreas Schönfelder (Umweltbibliothek Großhennersdorf) und Karl-Heinz Reiche danke ich für ihre Unterstützung und ihre erfolgreichen Bemühung mein Projekt zu för-

dern und zu publizieren. Gänzlich nicht zu stande gekommen wäre dieses Werk ohne die vielseitige Unterstützung meiner Eltern und ihrer initialen Idee dem Thema ein Buch zu widmen. Für die vielfach notwendigen Korrekturen will ich mich besonders bei Irene Seidel und Professor Dr. Georg Trost bedanken. Spezieller Dank gebührt auch einer Reihe von Freunden: Sena Hilde Dalessio, Steffen Knauer, Andreas Schwarz, Martin Kolytylo, Robert Mietrach und Lyn-Rouven Schira, ohne den dieses Buch kein Orts- und Personenregister hätte.

Zu besonderer Dankbarkeit verpflichtet bin ich dem Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (DZOK) in Ulm und insbesondere Dr. Silvester Lechner und Anette Lein, für die ideelle und materielle Unterstützung beim Schreiben dieses Buches. Ohne die Inspiration nach einem Besuch in der Ulmer KZ-Gedenkstätte auf dem Oberen Kuhberg hätte ich wahrscheinlich nie begonnen, mich ernsthaft mit der Thematik der Konzentrationslager in der Oberlausitz zu befassen. Eine solche Institution wie das DZOK, die gleichsam die Aufarbeitung, Erinnerungskultur und Bildung junger Menschen bezüglich des Nationalsozialismus vorantreibt, wäre für Ostachsen geradezu wünschens- und erstrebenswert. Der Forschungsstand der meisten Groß-Rosener KZ-Außenlager, sowie jene Lager der Organisation Schmelt, ist nach mehr als 60 Jahren immer noch dürftig. Das betrifft jene anderen 11 Lager auf dem heutigen deutschen Territorium ebenso, wie die in Polen oder Tschechien. Ich hoffe mit diesem Buch weitere Menschen dazu bewegen zu können, bisher kaum bekannte Lager zu erforschen und sich für diese zu interessieren – auch wenn sie, wie ich, eigentlich keine Historiker sind. Der wissenschaftliche Anspruch dieser Arbeit sollte niemanden davon abhalten, in diesem Buch zu lesen oder nachzuschlagen.

Einleitung

Ein Konzentrationslager war ursprünglich gleichbedeutend mit einem Gefangen- oder Internierungslager, wo Gruppen von Menschen festgehalten und konzentriert wurden. Zunächst betraf dies insbesondere Frauen und Kinder, die man angeblich aus Schutz vor Kampfhandlungen in solchen Lagern verwahrte. In

Wahrheit diente die Gefangennahme als politisches Druckmittel, wie etwa im amerikanisch-spanischen Krieg oder dem Burenkrieg. Zumal diese Lager jeweils nur als vorübergehende Maßnahme gedacht waren, entsprachen sie in ihrem Wesen nicht dem systematischen Terror der nationalsozialistischen oder sowjetischen Lager³. Gänzlich unabhängig von Kriegshandlungen wurde erstmals in Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) der Versuch unternommen Menschen in Konzentrationslagern zu internieren und durch Zwangsarbeit in so genannten Konzentrationslagern zu Grunde zu richten⁴. Der vorangegangene Versuch das Volk der Hereros vollkommen auszulöschen wurde durch Kaiser Wilhelm II aufgrund von Medienprotesten und wirtschaftlichen Belangen zwar abgebrochen, doch ebenso rassistisch und brutal durch Sklavenarbeit in Eisenbahnprojekten, sowie in privaten Wirtschaftsunternehmen fortgesetzt⁵.

Noch vor den Nationalsozialisten etablierte die Sowjetunion ein riesiges, dauerhaftes Lagersystem, als administrative Maßnahme zur Isolation, Bestrafung und Versklavung politischer oder krimineller Delinquenten bzw. unschuldiger Menschen. Bereits 1923 entwickelte die Lagerleitung auf den Solowezki-Inseln am Weißrussischen Meer, ähnlich wie später in deutschen Konzentrationslagern, ein System der teilweisen Selbstverwaltung durch politische Häftlinge. Zu dem wurde ein Normensystem zur Maximierung der Arbeitsleistung geschaffen, daß sprichwörtlich die Vernichtung von Leben innerhalb der ersten drei Monate zum Ziel hatte⁶. In Hinblick auf Organisation, wirtschaftliche Erwägungen und Massenmord gibt es weitreichende Paralle-

³Vgl. Kotek / Rigoulot: das Jahrhundert der Lager, S.71.

⁴Kotleg und Rigoulot schreiben, dass 1905 in den Konzentrationslagern mehr als die Hälfte (7862 Personen) der 10.632 Frauen und Kind und 4137 Männer ums Leben kamen. Vgl. Kotek / Rigoulot: das Jahrhundert der Lager, S.80.

⁵Großen Privatunternehmen hatte man bereits eigene Lager zugesprochen, wohingegen kleine Firmen täglich die von ihnen benötigten Arbeitskräfte bezogen. Ebenda, S. 80ff. Vielfach unbekannt ist darüber hinaus, dass an den Gefangenen bereits medizinische Experimente durchgeführt wurden; u.a. von den späteren Lehrmeistern Josef Mengeles Eugen Fischer und Theodor Millisson.

⁶Naftaly Aronovich Frenkel, ein zum Lagerkommandanten aufgestiegener Häftling prägte den Satz: “Aus dem Häftling müssen wir alles in den ersten drei Monaten herausholen - danach brauchen wir ihn nicht mehr.“ Vgl. Kotek / Rigoulot: das Jahrhundert der Lager, S.181.

len, aber natürlich auch Unterschiede zum System der nationalsozialistischen Konzentrationslagern, auf die hier jedoch nicht weiter eingegangen werden soll.

Als Mittel staatspolizeilicher Gewalt fungierten die Konzentrationslager während der gesamten 12-jährigen Herrschaft der Nationalsozialisten. Formal legitimiert durch die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staate“ wurden „Beschränkungen der persönlichen Freiheit [...] außerhalb der sonst hierfür bestimmten gesetzlichen Grenzen [...]“⁷ zur gängigen Praxis, um Personen für unbestimmte Zeit und ohne richterliche Verfügung in sogenannte Schutzhaft zu nehmen. Schutzhaft hatte den Charakter einer staatspolizeilichen Repressionsmaßnahme und diente durchaus nicht, wie es der Name vermuten läßt, dem Schutz der betreffenden Person.

Die Entwicklung der Konzentrationslager einschließlich der Schutzhaft ist durch die jeweilige außenpolitische Situation geprägt und läßt sich demnach in vier Phasen einteilen. Während der Jahre 1933–1935 spricht man von der ersten Phase, in der die Schutzhaft als Instrument der Herrschaftssicherung diente. Die Isolation führender Oppositioneller brachte den Widerstand gegen die Nationalsozialisten zum Erliegen und sorgte für eine „soziale Formierung“ der Gesellschaft. Es entstanden eine Reihe von kleinen Konzentrationslagern, wie zum Beispiel in Niesky, Weißwasser, Leschwitz (heute: Weinhübel bei Görlitz) und Hainewalde, von denen nach einer straffen Neuorganisation im Jahr 1935 lediglich die Lager in Bad Sulza, Berlin-Tempelhof, Dachau, Hainewalde, Hamburg-Fuhlsbüttel, Kislau, Lichtenburg, Mohringen und Sachsenburg bestehen blieben. In der zweiten Phase zwischen 1936 und 1938 waren jene Menschen von der Schutzhaft betroffen, die nicht dem nationalsozialistischen Bild entsprachen. In der damaligen Redeweise galt dies für Bibelforscher (Zeugen Jehovas), Assoziale, Berufs- und Gewohnheitsverbrecher, Arbeitsscheue, Homosexuelle und seit 1938, besonders im Gefolge der Reichsprogromnacht auch für Juden und andere „Nichtarier“. Kurz vor Kriegsbeginn setzte die dritte Phase ein. Der erwartete Anstieg der Gefangenzahlen durch die Deportation von Juden in den besetzten Gebieten führte zu einer aberma-

⁷RGB 1933, Teil 1, S83.

lige Neuorganisation der Konzentrationslager. Zu den insgesamt sechs großen Lagern innerhalb des Reichsgebiets, die jeweils für mehrere tausend Gefangene ausgelegt waren, kamen nach Beginn des Krieges die Lager Auschwitz (1940), Hinzert (1940), Groß Rosen (1941), Natzweiler (1941), Lublin (1941), Wewelsburg (1941), Arbeitsdorf (1942) und Stutthof (1942) hinzu.

Als im Winter 1941/42 die „Blitzkrieg-Strategie“ gegen die Sowjetunion scheiterte und eine Reihe von Niederlagen folgte, mußte man sich auf einen länger anhaltenden Abnutzungskrieg einstellen. Die kriegswirtschaftliche Umstellung auf den „totalen Krieg“ und die damit verbundene Mobilmachung von Arbeitskräften bestimmte maßgeblich die vierte Phase der Konzentrationslager, deren Auswirkungen hier am Beispiel der Lager in Görlitz und Rennersdorf dokumentiert werden. Beide Lager vermitteln exemplarisch Einblick in das Wesen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, die nicht als zentrales Ungeheuer, sondern als allgegenwärtige Erscheinung, fernab von Auschwitz und Buchenwald auftrat. Die Ansiedlung von Konzentrationslagern in der unmittelbaren Nähe von Rüstungsbetrieben konfrontierte die alltägliche Lebenswelt der Deutschen mit den Ausprägungen von Terror und Gewalt im Leben der KZ-Häftlinge. Die Wechselwirkungen und Beziehungen zwischen KZ-Kosmos und zivilem Alltag, Einfluß und Zusammenspiel von Wirtschaft und Staat, sowie Wissen und Bewußtsein der Bevölkerung sind am Gegenstand der KZ-Außenlager besser zu erklären als an anderen Erscheinungsformen der nationalsozialistischen Herrschaft. Anliegen dieser Dokumentation ist die rationale Darstellung der Geschehnisse und Zusammenhänge in den KZ-Außenlagern Görlitz und Rennersdorf einschließlich ihrer Auswirkungen in der Nachkriegszeit. Anstatt einzelne Gruppen als Schuldige auszumachen, wird das Wirken des Systems als Ganzes beleuchtet.